

Maxim Gorki

Autor(en): **Plivier, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1935-1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-332482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bedeutsamen, aber *noch größeren Tat* fähig erweisen müssen, *dem Staat des Volkes seinen neuen Inhalt wirklich zu geben — und beides zu behaupten.*

Auch hierin — geht es um viel mehr als um ein Volk und ein Land.

Maxim Gorki

Von Theodor Plivier, Moskau

Maxim Gorki!

Es ist plötzlich still geworden — auch wenn die Kinder weiter im Hof lärmten. Von zwei Seiten habe ich die Nachricht erhalten. Am Telephon wurde sie mir mitgeteilt und gleichzeitig kam unsere Hausarbeiterin mit der Trauernachricht ins Zimmer. Unten im Gemüseladen hatte man sie erzählt.

Unten im Gemüseladen . . .

Damit ist alles ausgedrückt, damit ist der ganze Umfang der Betroffenen angedeutet. In den Läden, in den Stuben der Kommunalquartiere ringsherum, auf den Straßen läuft die Kunde weiter. Und die sie hören, empfinden das gleiche: ein ganz naher Mensch ist von uns geschieden. Und da ist plötzlich ein leerer Platz, der von niemand ausgefüllt werden kann.

Maxim Gorki hat noch während seines Lebens und schon vor langer Zeit jenen Gipfel erreicht, wo nichts mehr seinen Dichterruhm mehren konnte. Für mich war es ein persönliches großes Erlebnis, als ich vor zwei Jahren den Dichter sehen und hören konnte, von dem ich die ersten Impulse zum Schriftsteller empfangen habe und der mir — dem damals vierzehnjährigen Jungen — als erster und zum erstenmal vermittelt hat, wie das Meer rauschen, wie weich der Himmel aussehen kann, mit welchen Gefühlen ein hungriger Mensch in die Welt hinein-zublicken vermag. Den Menschen und seinen Umkreis auf den Seiten eines Buches und so wiederzugeben, daß er lebendig und greifbar ersteht, das erschien mir wie eine geheimnisvolle Zauberei. Die Schlichtheit Gorkischer Gestalten und ihre einfache Redeweise sind mir unauslöschliche Eindrücke geblieben. Und als ich vor zwei Jahren — während der Tagungen des Schriftstellerkongresses in Moskau war es — die Menge der Arbeiter und Kolchosbauern und -bäuerinnen vor dem Saal des Kongreßgebäudes stehen sah, und auf meine Frage die Erklärung erhielt, daß sie Stunden und halbe Tage dort ausharren, um Gorki bei seinem Weggehen von den Sitzungen zu sehen, da war mir dieser Wunsch und auch die Ausdauer, die der Erfüllung dieses Wunsches gewidmet waren, verständlich. Hätte ich nicht Gelegenheit gehabt, Gorki im Saal von Gesicht zu Gesicht zu sehen, hätte ich auch dort gestanden. Später sollte ich eine mittelbare Gelegenheit haben, die Gründlichkeit und den großen Arbeitsaufwand zu bewundern, mit denen Maxim Gorki die Patronatschaft über Sowjetzeitschriften ausübte. Ich hatte einen Beitrag für den »Kolchosnik« geschrieben. Die

Uebersetzung wurde von Gorki als unzureichend zurückgewiesen und das Manuskript der nochmaligen Uebersetzung sah ich mit Korrekturen von seiner Hand. Es handelte sich um eine Zeitschrift für Kolchosbauern, und bei der großen Menge von Zeitschriften, die Maxim Gorki betreute, hätte ich niemals geglaubt, daß der Dichter die Zeit aufbringen könnte, sich so eingehend ihrem Inhalt zu widmen. Ich wurde aber von dem Redakteur dahingehend belehrt, daß Maxim Gorki auch den kleinsten Beitrag seiner Zeitschrift vor der Drucklegung auf seine literarische Qualität hin durchsieht. Und nicht nur an das große literarische Erbe, auch an diese unübersehbare und liebevolle Kleinarbeit muß man denken, um ermessen zu können, welch segenvolle Tätigkeit für die Sowjetliteratur mit Maxim Gorki zu wirken aufgehört hat.

Noch in den Tagen des Sowjetschriftstellerkongresses und im Hause Gorkis war es. Etwa zwanzig Schriftsteller, Franzosen, Engländer, Spanier, Deutsche, saßen und standen um ihn herum. Und nachdem sie Frage nach Frage gestellt und Gorki sie geduldig und aus tiefem Wissen heraus beantwortet hatte, sagte er: »Jetzt lassen Sie auch mich eine Frage stellen!« Die Frage konnte nicht zentraler sein und sie lautete: »Was werden Sie tun, wenn zu einem Krieg gegen die Sowjetunion aufgerufen wird?«

Diese Frage Maxim Gorkis steht noch!

Und es kann nicht anders sein, als daß sie gerade in dieser Stunde aufsteigt. Und wir Schriftsteller des Westens, denen sie weiter tönt, wir wissen: diese Frage im Geiste des Dichters Maxim Gorki, in dem wir unsern Meister verehren, wird die beste Erfüllung eines uns übertragenden Vermächtnisses sein.

Die Sowjetvölker betrauern einen ihrer Größten. Die Völker der ganzen Welt teilen den Schmerz der Sowjetunion. Wir Schriftsteller neigen uns tief vor dem großen Toten der Menschheit.

Was ist sozialistische Kultur?

Von Valentin Gitermann

Die in Moskau erscheinende Zeitung »Trud« veröffentlichte in ihrer Nummer vom 4. Juni 1936 mehrere Zuschriften von Arbeitern, denen kürzlich neue, modern eingerichtete Wohnungen zugewiesen worden sind. Sehen wir uns eine dieser Zuschriften näher an, um darauf die in ihrem Inhalt liegende Problematik zu untersuchen.

I. N. Lebedjew, preisgekrönter Schlosser der Lokomotivfabrik Charkow, berichtet: »Ich arbeite im Charkower Lokomotivenwerk seit 22 Jahren. Seinerzeit mietete ich mir in der Nähe unserer Fabrik eine Wohnung in einem kleinen Holzhaus. Der Ausdruck ‚Wohnung‘ entspricht vielleicht nicht ganz genau dem Raum, welchen ich so lange Zeit bewohnte. Die Wohnung bestand aus einem unscheinbaren Zimmerchen, die Möblierung aus einem hölzernen Bett, einem Tischchen, ein paar Stühlen. Nach vorrevolutionären Begriffen durfte ich an eine